

Kanalschiff

Von Stefan Gross

„Maria“ heißt du,
Langsam,
Langsam (schließt du dich heraus
Aus der dunklen, gurgelnden Schleuse,
Die über grün überspannten Toren
Zurückgebracht hat
In die feineren Wände.
Die Wasserperlen, die leichtsinnigen,
Häupter erhebt
Von keinen gestörten Masten ab,
Und einen schwarzen Schatten
Wirft du
Vor dir her
Auf den grünen Fluß.
Wie der stumpfe Kopf eines Widders
Stößt du
Unwirsch
Die Wellen zur Seite,
Die gegen das Ufer stehen,
Begrüßt die grüne Insel
Wellenden Flußgrates
Unter deiner Riesenlast.
Der Stein knirscht,
An dem du die Flanke reißt,
Als wolltest du ihn
Aus der Fugen reißen.
Vor deinem Schattenbild
Schließen die Fischein, die hellen,
In die sichere Tiefe.
Von den langen Stangen der Schiffer
Schwer vorwärtsgetrieben,
Schwimmst du auf dem blanken Spiegel
des Flusses,
In dem die grünen Hügelhänge
Ihr stilles Bild betrachten,
Und die glitzernden Fensterreiben der
Loden. [Lädenchen
Und die weißen Federwolken
Ihr leuchtendes Ebenbild
Stolz betrachten, —
Auf diesem Spiegel von Freude und Lust,
Gleitest du dahin
Wie ein schwarzer Gang.
Und doch
Weil du mir lieb,
Und immer jubelt mein Herz,

Wenn ich dich wiedersehe,
„Maria“,
Warum?
Deine Stille,
Deine Trauer
Liebe ich,
Deine schwere Macht,
Mit der du Tonnenlasten (schleppst,
Deine Klüglichkeit
Sowas gleicher Bestimmung,
Deine Ergebenheit,
Mit der du,
Pumpe,
Häßliche,
Aufwendliche,
Dein Dasein trägt.
Ich liebe dich,
Wie ich den Maurer liebe,
Der auf gekrümmtem Rücken
Tag für Tag seine Steine schleppt,
Und den Maurer,
Der wie ein Uhrwerk die Seele schwingt,
Und den Schmied,
Der den Hammer auf sprühendes Eisen
Im steten Gleichklang, [schlägt
Und den Fabrikarbeiter,
Der im Rasteln der Maschinen
Den Hebel
Senkt und hebt,
Senkt und hebt.
Ich liebe dich,
Weil sie dich alle verachten,
Die fliegenden Segelschiffe,
Die behäufschickenden Kutterboote, —
Weil sie dich alle verachten,
Die lustigen Wellenprinzen
Und die Stiefen im Riedgras, —
Weil sie dich alle verachten,
Die Menschen,
Die leicht bestechlichen,
Die keine stille Schönheit
Nicht sehen.
Ich liebe dich,
Weil Arbeit dein Dasein,
Verachtung dein Lob.
Du hantierst Rüstel
„Maria“.

Zwei fränkische Rektoren

Man kann aus Anlaß eines Mitschülerfestes allerhand Schnickschnad austramen, man kann vielleicht in kleinen Ortschaftdörchen schwelgen und Erinnerungen beschwören, die jeden Richteingeweihten bis in die tiefste Seele hinein kalt lassen. Man kann auch der Wissenschaft den Tribut zollen und Anstalts-geschichten schreiben und die Ursanfänge einer Anstalt bis ins Mittelalter hinein verfolgen. Ich möchte, indem ich einen kleinen Beitrag für das 4. Bamberger Mitschülerfest 1929 liefere, keines von beiden tun, sondern, der höheren Aufgabe des Frankenbundes und unseres Werkblattes getreu, zwei Männer zu schildern versuchen, die beide echt fränkische Charaktere gewesen sind: einander keineswegs ähnlich, in vielen Dingen einander sogar entgegengesetzt, aber zur gegenseitigen Ergänzung wie geschaffen, und dies um so mehr, als sie beide auch gleichzeitig in derselben Stadt wirkten: Andreas Schmitt, der Rektor des Neuen, Rudolf Klüber, der Rektor des Alten Gymnasiums zu Bamberg.

Wenn ich am Abend in der Dämmerung — so ums Jahr 1900 — von dem Pflichtbummel, den wir uns auf dem Grünen Markt zu leisten hatten und von dem uns keine Drohung, keine Gefahr abzuschrecken vermochte, wieder zu meinem Vaterhaus den Michaelsberg hinaanstieg, so sluteten mir die heimkehrenden Kaffeegäste entgegen, Holz, würdig, selbstbewußt, und füllten den Mauerhohlweg der Aufseesstraße — bei uns hieß sie aber nur Habergasse — mit lautem Leben. In einiger Entfernung hinter dem Professorentrupp schritt allein Rektor Andreas Schmitt. Er hatte es sich aus gesundheitlichen Gründen ausgedenkt, daß er ohne Gespräch den Heimweg vollenden dürfe, und um nicht als fader Schweiger unter fröhlich Redenden Argernis zu erregen, wollte er lieber hinterdrein gehen. Dies war schon bezeichnend für den Mann, ja dies enthüllte sein ganzes Wesen, das vornehme Klüßlichthum gelegentlich bis auf die Spitze trieb; und er enthüllte damit auch einen Hauptvorzug seines Heimatstammes, der freilich zu einem Fehler werden kann, wenn der Verzicht auf das Eigene zu weit getrieben wird. Der magere, mittelgroße, etwas bräunliche Mann erschien jedenfalls schon mit dem Gymnasiasten, als der Feine, Gewandte, und daß er nach Geist und Wissen auf bedeutender Höhe stand, wußten wir alle. Sein Wesen kennzeichnet ein kleines Gesichtchen, das ein jüngerer Berufsgenosse und Freund von ihm berichten möchte. „Ich denke“, so erzählt Hans Probst, „besonders gerne der Zeit, wo das Neue Gymnasium in Bamberg eingeweiht wurde. Es hat einen eigenen Reiz, ein Schuljahr in einem nagelneuen Gebäude, in einem frisch zusammengefügten Lehrerkollegium und in einer gleichfalls neu zusammengestellten Klasse zu beginnen. Eine so frischgebadene Anstalt hat zwar nicht den Vorteil einer festen Überlieferung, aber wenn ein kenntnisreicher, feinsinniger Schulmann Vorstand ist und Lehrern wie Schülern klar und ruhig, freundlich und gütig entgegentritt, so herrscht vom ersten Tag an die freudige Zuversicht auf ein gedeihliches Zusammenwirken. Und diese